HILDESHEIM

Schulen setzen starkes Zeichen für Toleranz

Am Anfang stand die rechte Hetze gegen den RBG-Schulleiter René Mounajed. Ein Ausrufezeichen gegen Hass und für Toleranz setzten gestern schließlich tausende Schüler bei einem Festival – dabei trat auch Jan Delay auf. **Seite 12**

Toleranz ist auch tanzbar

Vor einem Jahr war es nur eine Idee, gestern wurde sie Wirklichkeit: Die Hildesheimer Schulen stellten als Zeichen gegen Rechtsradikalismus ein Toleranzfestival auf die Beine. Ein Höhepunkt war gestern Abend der Auftritt von Jan Delay.

Von Jan Fuhrhop und Norbert Mierzowsky

Ist das dein erster Auftritt in Hildesheim?
Nee, wir sind mal mit den Beginnern hier aufgetreten, vor 15 Jahren oder so.

Hast du lange überlegt, ob du beim Toleranzfestival mitmachst, als die Anfrage kam?
Das Ding ist: Ich bekomme sehr viele Anfragen für solche Dinge, so zu guten Sachen, Charity und so. Wenn ich das alles machen würde, würde ich zu nichts mehr kommen, auch nicht zur Mucke. Und ich will den Leuten auch nicht so Bono-mäßig auf den Sack gehen. Deswegen picke ich mir das immer ein bisschen raus, was ich mache. Das hier in Hildesheim hat sich einfach gut angehört, und ich wollte das honorieren, dass die Kids so dabei sind.

Wie wichtig ist es für dich als Künstler, ernste Botschaften rüberzubringen?
Das Show- und Entertainment-Ding ist auf jeden Fall die Nummer eins. Als wir mit den Beginnern angefangen haben, haben wir eher noch so Gemeinschaftskundeaufsätze runtergerappt. Aber wir hatten auch Energie, da ging was bei den Shows. Wir haben gemerkt, dass es das ist, was wir auch bei anderen sehen wollen. Wichtig ist, dass man eine Haltung hat, aber du kannst eine ernste Message auch mal zwischen den Zeilen bringen oder bei Ansagen zwischen den Songs. Du musst nicht immer „Rassismus“ und „Bruttosozialprodukt“ sagen und Leuten auf den Sack gehen.

Was bedeutet für dich Toleranz?
Das fängt schon bei kleinen Sachen an. Ich hab mal für ein Werder-Kinderbuch ne Kurzgeschichte geschrieben…, da ging es um mich als Hamburger, der Werder-Fan ist …(lacht)

Das ist ja aber auch hart!
Ich lebe aber in einer toleranten Stadt, die das mit Humor nimmt. Im Ernst: Toleranz ist das Wichtigste – weil es bedeutet, dass jeder so sein kann und das denken kann, was er will, solange er keinem anderen dabei in die Quere kommt. Das ist der Boden für Vielfalt. Es heißt Menschen sind so gut, weil sie nicht perfekt sind – sonst wären sie Maschinen. Wenn es keine Toleranz gäbe, wäre alles gleich, alles langweilig.

Vor seinem Auftritt in der ausverkauften Volksbank-Arena nahm sich Jan Delay Zeit für ein Gespräch mit HAZ-Redakteur Jan Fuhrhop (kleines Bild links). Im Vorprogramm von Delay traten Schülerbands sowie die Bad Nenndorf Boys und Blaufuchs auf. Als Gast war auch Niedersachsens Ministerpräsident Stephan Weil dabei. Er lobte das Engagement der RBG und der anderen Schulen als positives Beispiel für das ganze Land. FOTOS (3): CLEMENS HEIDRICH

160 Veranstaltungen als Zeichen gegen Hetze von rechts

Wer tanzt, ist auch mutig: Davon ist Hip-Hop-Künstler Mark Gerowski fest überzeugt. FOTOS (2): WERNER KAISER

Hildesheim. Ob RBG, Andreanum oder Goetheschule – Tausende von Schülern haben gestern gegenseitig rund 160 Veranstaltungen besucht, zum Toleranzfestival ist aber nicht nur die Hildesheimer Schulszene in Bewegung geraten, auch aus dem Landkreis und sogar aus Berlin sind Schüler gekommen, um voneinander zu lernen. An der RBG hat Yvonne Schweppe das Programm organisiert, auch das Andreanum und die Goetheschule haben eigene Veranstaltungen auf die Beine gestellt und der Marktplatz wurde wieder einmal zur Kulturbühne Hildesheims. „Wir haben allein mehr als 2000 externe Gäste bei uns an der RBG registriert“, sagt Schweppe. Anlass der Idee für ein Hildesheimer Toleranzfestival war eine Aufforderung der AfD, eine Teilnahme der RBG an einer Fotoaktion gegen Rechtsextremismus zu überprüfen. In der Folge gab es vor allem gegen den Schulleiter René Mounajed eine Welle von Hetztiraden in den sozialen Medien. Mit ihrer Teilnahme an der Veranstaltung haben die Schüler gestern nun ein deutliches Zeichen gegen die Angriffe aus der rechten Szene gesetzt.

Lagerterror in Rasselmania

An diesem Tag wird in der Ausstellungshalle Rasselmania in der Nordstadt keine Kunst aufgehängt – sondern „Menschen“. Natürlich nur mit Mitteln des Theaters. Eindrücklich geht das Team des Theaterpädagogischen Zentrums gemeinsam mit einer Gruppe von RBG-Schülern in ihrer **Inszenierung** des Lagerlebens von Zwangsarbeitern am Ende des Zweiten Weltkriegs in Hildesheim vor. Befehle gellen durch die Halle, die Gefangenen werden misshandelt. Die Szenen sind nicht ausgedacht, sie stammen aus historischen Quellen. An diesem Vormittag sind die Besucher Zuschauer einer Mahnung mit künstlerischen Mitteln. Im Frühjahr 1945 sahen Hildesheimer so die Realität.

„Dich wollen wir nicht“

Hamza soll in einer Pausenhofszene versuchen, Kontakt zu einer von drei Gruppen aufzunehmen. Zwei lehnen ihn ab – wen man nicht kennt, der darf nicht mitmachen. Das ist eine der Übungen, die die **Toleranzlotsen** aus einer Laatzener Schule in der RBG mit Hildesheimer Schülern durchspielen und diskutieren. RBG-Organisatorin Yvonne Schweppe hat die Laatzener nach Hildesheim eingeladen – auch als Anstoß, über das bisherige Modell der Konfliktlotsen in Hildesheim neu nachzudenken. „Ich habe mich unwohl dabei gefühlt, weil ich jemanden in unserer Gruppe ablehnen musste“, schildert eine Teilnehmerin ihre Gefühle bei der ihr zugewiesenen Aufgabe im Rollenspiel.

Kinderrechte auf dem Schirm

Die Fünftklässler von Bianca Buck werden künftig bei miesem Wetter **starke Sprüche** hochhalten: Sie haben Sätze aus der UN-Kinderrechtskonvention zusammen mit Bildern auf Regenschirme gemalt. „Wir haben das Thema zuvor im Unterricht durchgenommen“, erläutert die RBG-Lehrerin. Jedes Kind konnte seine eigene Version mit wasserfester Farbe auftragen. Musste aber nicht, und so taucht unter den bunten Schirmen auch mal ein Marienkäfermuster auf. Dass aber die Kinder möglichst früh lernen, dass auch sie durch die Idee der Menschenrechte sich nicht alles von Erwachsenen gefallen lassen müssen, werde ihren Schülern trotzdem klar, ist sich Buck sicher.

Tanz-Energie fürs Ich

Hip Hop ist mehr als nur Musik: „Die Lieder erzählen Geschichten vom ganz normalen Leben“, sagt Mark Gerowski. Den Hip-Hop-Tanzweltmeister zieht es wegen persönlicher Kontakte immer wieder nach Hildesheim. Seine Juryteilnahme in Skandinavien hat er eigens wegen des Toleranzfestivals abgesagt und trainiert nun 30 junge Tänzer bei Saltazio. „Wer tanzt und springt, kann nicht traurig sein“, ruft er den Kursteilnehmern zu. **Hip Hop** habe als Musik der Straße begonnen, erzählt er später: „Voller Energie, aber ohne Gewalt.“ Er erlebe immer wieder junge Leute, die sagen: Ich kann nicht tanzen. „Ich frage mich dann, ob sie sich selbst noch tolerieren können“, sagt der Tanzlehrer.

Ankommen als Flüchtling

Rami Munijed ist einer von vielen Flüchtlingen, die ihr Land aus Angst vor dem Krieg verlassen haben. Der gebürtige Syrer lebt nun seit wenigen Jahren mit seiner Familie in Hildesheim. Nun erzählt er rund 50 Schülern seine Fluchtgeschichte und davon, dass das Überleben manchmal nur an einem seidenen Faden hängt. Gebannt lauschen ihm die Zuhörer, aber nicht nur, weil es für sie eine **fremde Geschichte** ist. An den anderen Hildesheimer Schulen gibt es längst zahlreiche junge Leute, die selbst solche Geschichten erzählen könnten. Doch für die ist es wichtiger, im neuen Leben anzukommen und nicht nur der Flüchtling zu sein, vermittelt Munijed seine Botschaft.

Die Hetze geht weiter

Zuerst habe er eine ganze Schule indoktriniert, nun schon eine ganze Stadt: Auch während des Toleranzfestivals hört die Welle der Hetz-Nachrichten nicht auf, die der RBG-Schulleiter René Mounajed auf seinem Handy empfängt. Er steht auf dem Markplatz, die Blues Guys spielen gerade auf. Ein paar Meter weiter sammeln sich auf der Lilie die Klimademonstranten der Fridays-for-Future-Bewegung. Mounajed zuckt mit den Achseln, als er die SMS-Botschaften zeigt: „Der Tag wird kommen, wo auch Sie sich verantworten müssen“, liest er vor. Eines ist für ihn sicher, er lässt sich nicht einschüchtern. Und die positive Resonanz auf das Toleranzfestival spricht eine eigene Sprache.

Zuschauen, wie andere deportiert werden. Das ist nur eine Theaterszene. Aber sie war mal Wirklichkeit.

Hamza in einer Spielszene: Er soll versuchen, in der Pause Kontakt zu anderen aufzunehmen.

Bunt und gut gegen den Regen: Eine Schülergruppe hat die Rechte von Kindern auf Schirme gemalt.

Mit fünf Jahren hat Mark Gerowski angefangen zu tanzen, 2002 holte er seinen ersten WM-Titel.

René Mounajed neben Rami Munijed, der seine Fluchtgeschichte aus Syrien erzählt.

Der Vorwurf der Indoktrinierung wird vor allem von Rechten weiter erhoben. FOTOS: NORBERT MIERZOWSKY